

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg einschließlich Beingerlohn mtl. 2.50, durch die Post (ohne Bestellgebühr) M. 2.25 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 20 Pfg.
Einzelnummern: neue 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt nachm. 8 1/2 Uhr.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Anzeigen kosten die fünfgespaltete Zeile 15 Pfg., im Reklamefall 30 Pfg.

Bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Daueranzeigen im Wohnungsanzeiger werden nach Uebereinkunft berechnet.

Geschäftsstelle
und
Schriftleitung:
Hudenstraße 1. Fernspr. 9.

Erstes Blatt.

Die verflossene Woche war für die Politik ereignisreich, brachte sie doch die großartige Friedenskundgebung Deutschlands und seiner Verbündeten, die dazu bestimmt war, der Welt das weitere Schauspiel von Blut und Selbstzerfleischung zu nehmen und der allgemeinen Friedenssehnsucht bei uns und in allen anderen Ländern nachdrücklich entgegenzukommen. Angesichts der großen Erfolge in Rumänien, welche die ohnehin ausichtslosen Pläne unserer Feinde ganz zu Schanden machten, war es wirklich ein Akt der Großmut, jetzt den Frieden anzubieten. — Auf der Gegenseite natürlich zuerst Jeter und Mordio wegen der deutschen Heuchelei und Vergiftung, aber die Vernunft kehrte nach der großen, ganz unerwartet gekommenen Ueberraschung zurück und läßt heute, wenn auch noch keine sehr klaren, so doch gemäßigtere Töne vernehmen. Im ersten Newbergerungen in England und Frankreich darf man vielleicht zwei deutsche entgegengehalten, eine des Kaisers und eine Hindenburg, die erkennen lassen, daß man auch bei uns mit einem Fehlschlagen unseres Angebots zu rechnen weiß, und daß unser Siegeswille noch wie vor ungebrochen ist. Der Kaiser sagte bei einer Truppenbesichtigung in Mülhausen „im Gefühl, daß wir absolut die Sieger sind, habe er gestern dem Gegner den Vorschlag gemacht, sich mit ihm über weiteren Krieg oder Frieden zu unterhalten. Was dabei herauskommen werde, wisse er nicht. Es sei aber jetzt an einer solchen Gelegenheit, wenn der Kampf noch weitergehe, glaubten sie noch immer nicht genug zu haben, nun dann weiß ich, wie es ist.“

In einem bemerkenswerten Telegramm des Generalfeldmarschalls Hindenburg heißt es u. a. „Wir Soldaten wissen, daß es in diesem Augenblick nach unserer tiefen sittlichen Kraftanstrengung keine höhere und heiligere Pflicht gibt, als den Sieg mit äußerster Tapferkeit zu erringen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben.“

Aus Italien klingen die Stimmen nicht ganz so schroff, wie die Meldungen aus England und Frankreich. Der italienische Ministerpräsident Orlando sprach in der Kammer sehr vorsichtig, sehr kühl und behielt sich alles vor, bis er sich mit den Alliierten geeinigt. Es ist klar, daß Italien den Krieg trotz allen Kriegsgewinns satt hat bis oben hin, die wirtschaftliche Katastrophe ist zu einer Katastrophe ausgebrochen, es gibt kaum noch Nahrung, kaum noch Transportmittel, die in Italien, aber man fürchtet sich noch vor England, das diesen zitternden Staat an seiner eisernen Kette hält.

„Rumänien zahlt seine Buße“, sagte der Kanzler. Die Buße wird jeden Tag größer dank dem herrlichen Siegeswillen unserer Truppen. Fast 150 000 Gefangene, zahlloses Kriegsmaterial und mehr als die Hälfte rumänischen Gebietes sind in unserem Besitze. Dabei steht der Feind immer weiter in Rußlands Arme und Bratiano ist nach Petersburg abgereist, um sich über das deutsche Angebot zu besprechen.

Aus Rußland kommen noch keine offiziellen Nachrichten, der Koloss bewegt sich immer langsam. Was dort im Innern und in der Duma vorging besagen die letzten in Stockholm eingetroffenen Telegramme, nach denen die Krisis noch immer fort dauert. Die schon zu Stillers Zeiten bestehende Spaltung innerhalb des Kabinetts ist durch die letzten Sitzungen der Duma, die bereits ihre Weihnachtsferien angetreten hat, noch verschärft worden. Der Ministerpräsident Trepow läßt immer deutlicher durchblicken, daß er mit dem liberalen Minister des Innern Protopopow nicht zusammenarbeiten könne und hat zu nächst dessen steten Gegner, den Reichsminister Prokowski zum Minister des Inneren ernannt, obwohl derselbe sich niemals mit auswärtigen Angelegenheiten befaßt hat. Die nach und nach eingetroffenen Stim-

men über das Friedensangebot widersprechen sich. Während die einen sich ablehnend verhalten sollen, — man kann das bei dem heutigen Verkehrsverhältnissen nie genau wissen — stehen nach anderen die Regierung auf dem Standpunkt, daß die diplomatischen Beziehungen angebahnt werden sollten.

Oesterreich-Ungarn hat in dieser Woche eine recht plötzliche Ministerkrise gehabt. Das Ministerium Koerber, auf welches man allorts so große Hoffnungen setzte, verschwand langsam und langsam in der Versenkung und ein neues Ministerium Spikmüller erschien. Der Grund kann nur in zweierlei liegen: in der Einberufung oder Nichtberufung des österreichischen Reichsrats und in dem bevorstehenden Ausgleich mit Ungarn, den Koerber nicht in der Form annehmen wollte, wie ihn der verstorbene Ministerpräsident Graf Stürgkh hinterlassen hatte. Die nächste Woche dürfte erst die Klärung bringen. — Auch in Griechenland bereiten sich bedeutsame Dinge vor, das neue Ultimatum der Entente ist gestern überreicht worden und wieder ist die Frage, ob Griechenland in dem bisherigen Zustand der bewaffneten Neutralität verbleibt oder zum Kriege mit seinen Verbündeten getrieben wird. —

Somit ist noch zu vermerken, die recht unnötige Note Amerikas an uns in der belgischen Angelegenheit, die aber jetzt durch die Friedensaktion völlig in den Hintergrund gedrängt ist. Wilson und Lansing haben erklärt, daß Amerika nicht die Vermittlung des Friedens in die Hand nehmen, sondern nur der „Kanal“ sein wollen für alle Friedensvorschläge.

Wenn es unseren Feinden heute noch nicht gefällt, dem Kriege ein Ende zu machen, sagt der Reichskanzler, werden wir unserem Vaterland erst recht einen starken und dauerhaften Frieden erkämpfen. Also wir sind für jeden Fall gewappnet „zum Frieden bereit, zum Kampf entschlossen.“

Der Friedensschritt. Rußland.

Wie die „Post. Ztg.“ berichtet, sei Bratiano zur Besprechung des Friedensangebotes der Zentralmächte in Petersburg eingetroffen, der Zar sei aus dem Hauptquartier nach Petersburg gereist, russische Regierungsblätter erkennen die deutsche Note als Grundidee zu einem diplomatischen Schriftwechsel an, Beschlüssen der Zentralmächte, wie sie aus Paris und London gemeldet wurden, fehlten in der Petersburger Presse.

Demgegenüber steht die folgende Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur:

Die Zeitungen aller Richtungen mißbilligen und tadeln einstimmig den letzten Schritt Deutschlands. Die Blätter erblicken in ihm nur den heuchlerischen Versuch, die neutralen Länder an die zu spät kommende Friedensliebe der deutschen Regierung glauben zu machen und einen Versuch, die in den letzten Tagen liegende Bevölkerung zu heben. Schließlich sei es ein Versuch, abermals durch das Friedensphantom, an das die Urheber des Vorschlages selbst nicht glauben, Zwietracht zu säen und wäre es auch nur unter dem kleinsten Teil der Völker, welche die Entente bildeten.

Japan.

London, 15. Dezbr. (WB.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Die Zeitungen veröffentlichen Unterredungen mit leidenden Persönlichkeiten der Politik, der Finanz und des Handels, in denen einmütig der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß die Alliierten es ablehnen, irgend einen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, der Deutschland in die Stellung vor dem Kriege oder einer dieser nahelkommenden zulassen würde.

Amerika.

London, 15. Dezbr. (WB.) „Daily News“ meldet aus Washington, wenn Lloyd George am 19. Dezember die Worte Briands bestätige, so werde Wilson es ablehnen, sich irgendwie mit dem deutschen Friedensangebot zu identifizieren. Es bestehe in den Vereinigten Staaten nicht die Absicht, sich mit anderen Neutralen zusammenzutun, um über die Lage zu beraten oder sich an die Entente zu wenden.

Zur Lage.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

[Berlin, 16. Dezbr. (Eig. Draht.)]

An der Westfront herrschte am 13. an verschiedenen Stellen lebhafteste Artillerietätigkeit, das in der Gegend nördlich der Ancre zweimal in Trommelfeuer überging. Englische Patrouillen, welche an diesem Abschnitt vorgingen, wurden abgewiesen. Das Artilleriefeuer ist auch zu beiden Seiten der Ancre sowie am St. Pierre Vaast Walde, ferner südlich der Somme bei Barleux und Pressoire stärker geworden. Auch rechts der Maas setzte am 13. heftiges Artilleriefeuer ein, das nachts abkante, aber am 14. wieder zu größerer Stärke sich erhob. Die Franzosen setzten Infanterieangriffe in der Gegend der Höhe 304 und auch auf dem Ostufer am Pfefferrücken an. Sämtliche Angriffe wurden überall abgewiesen.

An der Ostfront herrschte nur geringe Gefechtsstärke.

In Siebenbürgen haben die erneut unternommenen Versuche der Russen durch gewaltige Vorstöße die Rumänen zu entlasten wiederum keinen Erfolg gehabt.

In Rumänien befinden sich unsere Truppen in anhaltendem Vorwärtsschreiten. Der Feind weicht überall zurück; die Jalonita ist überschritten. Buzau (Buzen) ist genommen. Unsere Unternehmungen nehmen einen guten Fortgang. Die Bulgaren sind bei Ceravoda über die Donau gegangen.

Die rumänische Beute betrug am 13. 28 Offiziere, 1700 Mann, 5 Maschinengewehre, 4 Eisenbahnzüge. Dazu kamen am 14. noch weitere 1300 Gefangene. Bis 14. Dezember waren 65 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt, also über die Hälfte des gesamten Gebietes von Rumänien.

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Dezbr. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligem Angriff umsonst die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304 südöstlich von Malancourt entrissenen Gräben zu rückzunehmen.

Ostlich des Flusses setzten sie nach starker, weit ins Hintergelände schlagender Feuer vorbereitung zu mehrmaligem Angriffe an. Am Pfefferrücken scheiterte das Vorgehen der Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer. Auf den Südhängen von Fort Harcourt kam der Angriff in unserer Zerstörungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich der Bahn Buczyn-Tarnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Die geistigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zum Teil den gleichen Mißerfolg wie die der Vorgänge. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner Fuß zu fassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die große Walsachei den der Russe auf seinem Rückzug genommen hat.

Unter ungünstigen Wegeverhältnissen wetteifern die verbündeten Truppen in der Ebene den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen.

Im Gebirge leistete der Feind in befestigten Stellungen Widerstand. Sie wurden durchbrochen.

Buzau ist genommen. 4000 Gefangene konnte die neunte Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden. Bei Jetești haben starke bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

Mazedonische Front.

Teilverstöße bei Parlovo und Gradetska (beiderseits des östlichen Cernaulaues) brachten dem Feinde lediglich Verluste.

Patrouillengeplänkel in der Struma-Niederung.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 15. Dezbr., abends. (WB. Amtlich.) An der Somme geringe Gefechtsstärke. Auf dem Ostufer der Maas seit vormittags starke französische Angriffe im Gange, bei denen der Feind Vorteile in Richtung Louvemont und Harcourt erlangte. Kampf noch nicht abgeschlossen.

Unsere Dobrudscha-Armee verfolgt den Feind, der unter Einwirkung des schnellen Vordringens in der Großen Walsachei seine Stellungen in letzter Nacht räumte.

An mazedonischer Front herrscht Ruhe.

Wien, 15. Dezbr. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Verbündeten haben in rastloser Verfolgung der weichenenden Rumänen und Russen gestern Buzen genommen.

Nördlich von Buzen leistet der Feind noch Widerstand. Die Gefangenenzahl der zwei letzten Tage beträgt abermals 4000 Mann.

Westlich und nordwestlich von Oena wird erbittert weitergeköpft. Südlich des Uztals wurde den Russen eine vorübergehend von ihnen gewonnene Höhe im Gegenangriff wieder entzissen.

Nördlich des Ciohanos-Tales errang der Gegner einen örtlichen Vorteil.

In den Waldkarpathen ließ die russische Angriffstätigkeit nach.

Bei Konich, südlich von Zborow setzten sich österreichisch-ungarische Abteilungen auf 350 Meter Frontbreite in den Gräben der russischen Vorposten fest.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unsere Luftkämpferfolge.

Berlin, 14. Dezbr. (WB. Amtlich.) Ein englisches Telegramm aus Carnoon vom 6. Dezember berichtet, daß die Leistungen der deutschen Flieger im Monat November geringer gewesen sein, als in den vorhergehenden Monaten. Die Engländer hätten 24 deutsche Apparate vernichtet, 7 erbeutet und 28 beschädigt, außerdem hätten Marineflugzeuge noch 5 Flugzeuge abgeschossen.

Es genügt, diesem Bericht folgende amtliche Veröffentlichung über eigene und feindliche Flugzeugverluste im Monat November gegenüberzustellen.

Gegenüber einem eigenen Gesamtverlust von 27 Flugzeugen auf der Westfront vor und hinter Kampffront verloren die englischen und französischen Flieger ebenfalls an

Tagebuch des zweiten Jahres des Weltkrieges.

Dezbr.
15.

Auf keinem Kriegsschauplatz etwas von Bedeutung.

Anhalten der allgemeinen Ruhe abgesehen vom Balkan, wo die Verfolgung lebhaft fortgeschritten und die Oesterreicher in den letzten 5 Tagen 13 500 Gefangene eingekesselt haben.

Der Westfront im Ganzen 90 Flugzeuge, davon fielen 39 in unsere Hand und zwar 27 englische und 12 französische; 50 wurden jenseits der feindlichen Linien einwandfrei abgeschossen, 1 jenseits der Linien zur Landung gezwungen.

Die näheren Angaben über die in unsere Hand gefallenen 39 feindlichen Flugzeuge, soweit Namen und Nummer noch erkennbar sind, gibt eine angefügte Liste.

Rumänien. Flucht aus Jassy.

Ueber allgemeine Flucht aus Jassy läßt sich der „Berliner Lokal-Anzeiger“ melden: Die rumänischen Ministerien rüsten sich zur Abreise von Jassy. Der letzte Ministerrat hatte den Charakter eines Kronrates. Das Außenministerium soll nach Petersburg übersiedeln. Die Mehrzahl der übrigen Ministerien dürfte sich zur Zeit in Kiew installieren um abzuwarten, ob Rumänien gänzlich verschwindet. Der König habe den Wunsch geäußert, nicht länger als eine Woche russischer Gast sein zu wollen. Er wünscht dann über Skandinavien nach England zu reisen.

Frankreich. Zur Umgestaltung des Oberkommandos.

Genf, 15. Dezbr. (B. L.) Zur Umgestaltung des französischen Oberkommandos erfährt das „Echo de Paris“, daß dem General Rivelle als obersten Heerführer an der Westfront die Generale Foch und Castelnau für Nord- und Ostfrankreich freigegeben sind.

Aufhebung der politischen Zensur.

Basel, 15. Dezbr. (S. A.) Poincaré übernimmt nach dem „Main“ den Vorsitz im Kriegsrat. Nach einer Meldung des gleichen Blattes beschloß die Regierung die Aufhebung der politischen Zensur.

Italien. Geht Cadorna?

Berlin, 15. Dezbr. Die „B. Z.“ meldet aus Budapest: Mit großer Bestimmtheit erhält sich das Gerücht, daß der italienische Oberkommandierende Cadorna auf das heftigste einem gemeinsamen Oberbefehl der Entente-truppen widersprochen habe. Cadorna soll nicht geneigt sein, sich den englischen Wünschen unterzuordnen und habe dem König daher seine Entlassung angeboten; der König habe sich die Entscheidung vorbehalten.

Lebensmittelschwierigkeiten.

Z. Bis vor kurzem pflegten Regierung und Presse in Italien die wirtschaftliche Lage des Landes so darzustellen, als sei ein eigentliches Versorgungsproblem überhaupt nicht vorhanden, nur daß die Bevölkerung mit der in allen Kriegsführenden und auch in neutralen Ländern unvermeidlichen Teuerung zu kämpfen habe. Nun mit einem Mal, im Zeichen der Kohlennot und unter dem Eindruck vor allem der sehr ungünstigen Ernteberichte aus den großen Exportländern, gibt man mehr oder weniger offen zu, daß auch die Lebensmittelinsbesondere die Brotversorgung Italiens auf Schwierigkeiten stoßen könne, man mahnt zur Sparsamkeit, ja, man beginnt, die Bevölkerung auf eine Rationierung des Verbrauchs vorzubereiten, die im Fleisch schon eingeführt hat und die natürlich bei einer so anspruchsvollen Bevölkerung wie der italienischen schwerer als irgend sonst durchzuführen sein wird.

Die Mahnung zur Sparsamkeit mit allen Lebensmitteln ist heute das Leitmotiv aller Ministerreden. Den Anfang der Maßnahmen machte die Regelung des Zuckerverbrauchs und die Einschränkung der öffentlichen Beleuchtung. Am 30. November hat auch bereits eine Bestandsaufnahme von Reis stattgefunden.

den, der bekanntlich für die italienische Volksernährung eine große Rolle spielt. Bei dieser Bestandsaufnahme haben selbst die kleinsten Mengen, einschließlich der für die Ausaat bestimmten, angegeben werden müssen. Mit Rücksicht auf den sich immer mehr mindern den Rindviehbestand ist weiter bereits die Einführung von zwei fleischlosen Tagen in jeder Woche angeordnet, die in Italien, wo der ärmere Teil der Bevölkerung auch im Frieden kein Fleisch zu verzehren pflegt, nur die bemittelten Klassen trifft.

Der Fleischverbrauch in Italien betrug vor dem Kriege — wir folgen den Angaben des italienischen Blattes „Corriere Economico“ — wenig mehr als ein Drittel des Viehbestandes und blieb immer ein wenig hinter der jährlichen Aufzucht zurück, so daß sich der Rindviehbestand in jedem Jahr um 10 bis 15 Prozent erhöhen konnte. Die Zahl der Schlachtungen betrug im Jahresdurchschnitt 1,9 Millionen Stück mit einem Nettoertrag von 3,1 Millionen Doppelzentnern Fleisch. Seit Kriegsausbruch sind aber 5,3 Millionen dz verbraucht worden, statt der normalen 3,8 Millionen, d. h. die im Frieden zur Verfügung stehende Fleischmenge wird heute allein für das Heer gebraucht, und die Zivilbevölkerung ist, sollen nicht die Viehreserven angegriffen werden, auf das aus dem Auslande kommende Gefrierfleisch angewiesen, von dem aber auch nur 7000 dz monatlich eingeführt werden. Der „Corriere Economico“, der übrigens durchaus als Anwalt der Regierung auftritt, die vollumfängliche Schuldigkeit tue, stellt keinen anderen Ausweg, als die weitere Einschränkung des Fleischverbrauchs, befürchtet aber selbst davon ein starkes und sofortiges Emporschnellen der Preise für Gemüse, Früchte, Feigwaren, Fische usw.

An Getreide fehlen, wieder nach der Feststellung italienischer regierungsfreundlicher Blätter rund 25 Millionen dz, von denen anscheinend kein Mensch weiß, wie sie gedeckt werden sollen. Die diesjährige Getreideernte in Italien selbst war wiederum nur eine mäßige. Sie war anfänglich auf 52 Millionen dz geschätzt, nachträglich aber hat sich herausgestellt, daß sie 48 Millionen nicht übersteigen wird. Davon müssen von vornherein mindestens 6 bis 7 Millionen dz für die Saat abgezogen werden, so daß also knapp 41 Millionen verbleiben. Der Verbrauch an Brotgetreide betrug aber schon in normalen Zeiten jährlich 60 Millionen, und im vorigen Jahr mußten bei einer Ernte von 40 Millionen über 22 Millionen dz eingeführt werden. Nun ist aber der Verbrauch infolge des vermehrten Heeresbedarfs und vor allen Dingen infolge der verstärkten Nachfrage nach Brot auch seitens der Zivilbevölkerung — eine Folge der allgemeinen Preissteigerung der anderen Lebensmittel — weiter gestiegen, so daß die italienischen Blätter auf den erwähnten Fehlbetrag von 25 Millionen kommen. Dabei ist die Welkernte, wie ebenfalls schon gesagt, so gering wie schon seit langer Zeit nicht mehr. Die Gesamterzeugung der wichtigsten Getreideländer, die für die Entente in Betracht kommen (Spanien, Großbritannien, Italien, Norwegen, Holland, Rumänien, das europäische Rußland, die Schweiz, Kanada, Amerika, Japan, Ägypten und Tunis), an Brotrucht ist auf 605 Millionen dz berechnet gegenüber 835 im Jahre 1915. Der Weltertrag beträgt noch nicht $\frac{1}{4}$ des Ergebnisses von 1914 und ist um 7 Prozent niedriger als der Durchschnittsertrag der Jahre 1900 bis 1913. Die Ernte von Gerste und Hafer ist gleich schlecht ausgefallen und die Nachrichten aus Argentinien besonders sind alles andere als zufriedenstellend.

Transportschwierigkeiten und die Höhe des Wechselkurses erschweren die Lage noch mehr. Die Frachten der „Northern Range“ für die Mittelmeerhäfen betrugen im Jahre 1914 nur 34 sh pro Quarter. Heute werden 164 sh gefordert. Die Versorgung des italienischen Marktes von Australien aus wäre bei diesen Preisen heller Wahnsinn, aber auch das amerikanische und europäische Getreide kostet heute dem italienischen Staat schon 60 Lire im Durchschnitt und man erwartet eine weitere wesentliche Preissteigerung.

So kommt die italienische Presse selbst zu dem Schluß, daß die Mahnungen zur Verbrauchsbeschränkung, zumal „in der gegenwärtigen Periode künstlichen Wohlstandes“ und bei der „gehobenen Lebenshaltung des Volkes“ fruchtlos sein, daß man vielmehr ohne Einschränkungsangewand, d. h. Rationierung auch des Brotes, nicht auskommen werde.

Auf den übrigen Lebensmittelmärkten ist zwar die Lage nicht ganz so kritisch. Immerhin macht auch die Zuckerfrage der Regierung erhebliche Sorgen. Einer Produktion von etwa 1 $\frac{1}{2}$ Millionen dz steht ein Jahresverbrauch von 3 Millionen gegenüber. Vorräte sind absolut nicht mehr vorhanden, im Gegensatz zum Vorfahre, wo erhebliche Bestände blieben trotz der überreichten Ausfuhrerlaubnis für 650 000 dz. Auch für die Deckung des Mangels beim Zucker weiß die eigene

Presse keinen Rat. Endlich wird auch der beträchtliche Ausfall an Gemüse, besonders an Bohnen, beklagt.

Zu den Lebensmittelschwierigkeiten kommt dann der rapide Niedergang des Ein- und namentlich des Ausfuhrhandels und die nicht wegzuleugnende Finanzkrise. Kein Wunder, wenn heute die Kriegsbegeisterung in Italien so fühlbar abzusinken beginnt!

Griechenland. Die neue Entente-Note.

London, 15. Dezbr. (WB.) Das Reutersche Bureau erfährt, daß das Ultimatum der Alliierten an Griechenland, das heute überreicht wurde, heute um 3 Uhr nachmittags ablaufe.

Der Inhalt der Note.

Piräus, 15. Dezbr. (WB.) Meldung der Agence Havas. Die Note der alliierten Mächte ist gestern nachmittag dem Minister des Auswärtigen Zolocostas von Sir Elliot, dem Donen der alliierten Gesandten überreicht worden. Sie lautet:

Auf Weisung ihrer Regierungen haben die Gesandten Frankreichs, Italiens, Großbritanniens und Rußlands die Ehre, folgendes der griechischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Die jüngsten Ereignisse in Athen haben klar bewiesen, daß weder der griechische König noch die griechische Regierung im Besitz genügender Autorität über die griechische Armee sind, um zu verhindern, daß diese zu einer Bedrohung des Friedens und der Sicherheit der Armeen der Alliierten in Mazedonien werde. Unter diesen Umständen sehen sich die alliierten Regierungen gezwungen, um ihre Streitkräfte vor einem Angriff zu sichern, die sofortige Ausführung der Verschiebung von Truppen und Kriegsmaterial zu verlangen, die in der beigefügten technischen Note bezeichnet sind. Diese Verschiebungen müssen innerhalb 24 Stunden beginnen und so schnell als möglich durchgeführt werden. Außerdem wird jede Bewegung von Truppen und Kriegsmaterial nach Norden sofort verhindert werden. Falls die griechische Regierung sich diesen beiden Forderungen nicht unterwerfen sollte, so sind die Alliierten der Ansicht, daß eine solche Haltung einen feindseligen Akt gegen sie darstellen würde. Die Unterzeichneten haben den Befehl erhalten, mit dem Personal ihrer Gesandtschaften Griechenland zu verlassen, wenn sie nicht bei Ablauf einer Frist von 24 Stunden von der Uebergabe dieser Mitteilung abgesehen, eine vollständig glatte Annahme seitens der königlich griechischen Regierung erhalten haben. Die Blockade der griechischen Küsten wird so lange aufrechterhalten werden, bis die griechische Regierung vollkommene Genugtuung für die kürzlichen Angriffe geleistet hat, die ohne Herausforderung von griechischen Streitkräften gegen alliierte Truppen in Athen unternommen wurden und bis genügende Bürgschaften für die Zukunft gegeben sind.

In einem Anhang werden alle technischen genaueren Angaben über die Räumung Nordgriechenlands durch die griechischen Truppen gemacht.

Der vaterländische Hilfsdienst.

Die ersten Aufrufe des Generalkommandos zur freiwilligen Meldung zum vaterländischen Hilfsdienst sind erschienen. Es werden in Magdeburg vom 4. Armeekorps alle nach dem Gesetz vom 5. Dezember Hilfsdienstpflichtigen Personen aufgefordert, sich unverzüglich zu melden bei den örtlichen Garnison-Kommandos. In Betracht kommen folgende Dienstobliegenheiten. 1. Garnison Wachdienst, 2. militärischer Arbeitsdienst in Kammern, Küche, Wäschereien, Handwerksstuben, Krankepflegedienst, 3. als Schreiber und Stenografen, Buchdrucker und Buchbinder, 4. Ordnungsdienste, 5. Offiziersburschen, 6. Sicherheitsposten für Bahn- und Brückenschutz (für Schützen- und Krieger-Vereine). Auch weibliche Hilfskräfte sollen sich melden. Die Entlohnung erfolgt nach den ortsüblichen Sätzen. Alle Hilfsdienstpflichtigen sollen als Abzeichen eine Armbinde erhalten, in den schwarzweißen Farben, mit dem Dienstsiegel des stellvertretenden Generalkommandos und mit der Aufschrift: Vaterländischer Hilfsdienst. Die Farbe der Armbinde wird stets die des zuständigen Bundesstaates sein. Es wird mit den Hilfsdienstpflichtigen ein freier Arbeitsvertrag abgeschlossen werden.

Ein neuer Kaiserentel.

Potsdam, 15. Dezbr. (W. B.) Frau Prinzessin Joachim von Preußen wurde heute nacht 2 Uhr 20 Minuten von einem Sohne glücklich entbunden.

Stadtnachrichten.

Sonntagsgedanken. Von Güte und Treue.

Mengstliches Sorgen verzehrt die Kraft, aber treue Fürsorge für andere richtet wiederbar auf.

Alles Erdenglück erschöpft sich, nur nicht das Glück eines warmen Herzens, das Mitleid und Mitfreude versteht. O. v. Leingarten.

Denken wir in diesen Tagen auch daran, bei denen keine Freude auskommen mag; an die durch den Krieg heimatlos, arm und einsam Gewordenen! Ist's nicht so, daß wir uns untereinander viel zu wenig kennen? Zum Kennenlernen aber gehört warme Liebe. Zu Liebs, dann steht du Weihnacht!

Liebe zündet ihr Lichtlein an,
Wo keine Erdschritte mehr schreiten,
Liebe schmiegt sich an Liebe an:
Und mühte sie wandern durch alle Welten,
Und kann sie hinieden kein Grab mehr
Schmiden —
Liebe darf in den Himmel blicken!
Marie Sauer.

Tannengrün.

Wem das Schicksal Großes zutraut, dem stellt es hohe Aufgaben.“
Sinnspruch.

Durch den Weihnachtstrubel der Stadt gingen lachend und plaudernd einige Soldaten. Sie sollten sicher bald hinaus auf das Schlachtfeld gehen. Das zeigten die neuen Stiefeln, die saubere, frische Uniform. Und vorn am Rock zwischen den grauen Knöpfen hatten sie sich ein Stücklein Tannengrün gesteckt. Mitten aus dem stillen Zauber der Vorweihnachtstage sollten sie fort in das Ungewisse, Pärmenbe, aus dem reiß überstürzten Frieden in Deutschlands Mitte, hinein in den Kalkschlamm der Schützengräben der Champagne. Und trotzdem waren sie heiter und lachten nicht die Köpfe hängen wie mancher dahier, der keine Butter für sein Brot erhalten hat. Es waren sicher keine weisen, gebildeten Leute, die da vor mir über das Pflaster mit ihren Nagelstiefeln klirrten. Sie kannten gewiß den schönen Satz von der hohen Aufgabe und dem Vertrauen des Schicksals in den Menschen nicht. Aber unbewußt hatten sie ahnungslos Ähnliches gefühlt, hatten das Pflichtbewußtsein empfunden, und das hatte sie froh gemacht. Jetzt gab es keine blühenden Rosen, jetzt fehlte der süß bewogende Duft der Akeleien, die sie als Schmutz und Grus der Heimat mit hinausnehmen konnten, in die Nacht und den Kampf. Und doch wollten sie darauf nicht verzichten. Drum hatten sie ein Zweiglein Tannengrün gebrochen und sich angesteckt. Es war so schlicht und doch so frisch, ganz wie der unbefleckte Sinn des deutschen Kriegerheeres, das seine Großtaten als etwas selbstverständliches ausführt, als gäbe es überhaupt nichts anderes zu tun als zu fliegen und zu streiten, zu bluten und zu sterben. Das Tannengrün blühte ganz neugierig in die Welt hinaus, ganz lustig schien es mir zu sein und darüber nachzudenken, ob denn schon Weihnacht sei, das Friedensfest der Menschheit. Das wichtige grüne Leben an der Brust der Männer klang wie Siege, schien all die Splendorgewebe zu zerreißen, die Jagende und Verzagte über die Kampfeslust der Soldaten gesponnen hatten. Nun bogen die selten Gestalten der Soldaten ins Tor der Kaserne ein. Leb wohl, Du Zweiglein Tannengrün, wann werden wir uns wiedersehen? Duftest heimlich und traut, wenn trübe Gedanken durch den Kopf Deines Trägers gehen, gib denen die dich mitnahmen in das Feld das, was sie vor dir hoffen und erschnitten. Jetzt wußte auch ich, was ich zu tun hatte. Wie oft schon hatte man in diesen Wochen des Vorbereitens und Rüstens auf die heilige Nacht die Rede gehört: Wir können diesmal garnicht Weihnacht feiern. Wir können und wollen nicht einen Tannenbaum schmücken; uns steht nicht der Sinn danach. Vielleicht hatte man im Stillen zugestimmt, hatte auch gemeint: Sie haben ganz recht. Unser Kerklein, unter strahlender Baum kann doch nicht die große Finsternis erleuchten, die sich um uns gelegt, die sich fest und zähe in uns hineingesenkt hat. Aber jetzt sagte ich mir: Wenn man das Tannengrün an den Waffengürtel gesteckt hat, dann soll es auch nicht in der Stube fehlen. Weihnachtstfreude darf nicht untergehen, Tannenduft muß seine schmeichelnde um uns ziehen. Vergiß mich nicht im Krieg und Kummernis. Das steht uns das kleine Tannengrün. Dr. A. Sch.

Der Tannush...
lich außer...
und Feie...

Bezug...
der Bad...
schlich...
2.50, dur...
ohne Best...
im Diet...

Wochenkart...
Einzelnum...
Pfg., die...
die Ausgabe...
folgt nach...

Rwe...

Roman...
von...
Stella Wein...
affen. Was u...
ich glauben, d...
Alexander, i...
Bergflug“, sag...
dunkel und...
Angst. Er...
Lustie verliebt...
Das hätte ihr...
wagt, denn u...
rennhaus von...
dann war...
den, das sie...
Alexander...
behi.

Seit langem...
am in Rosendo...
sch Alexander...
hauen kümmer...
die Sache...
kein...
Über von de...
schahr, die war...
mit sie dabur...
achte, und Cha...
alleicht auch il...
des Besitz...
dem ihren...
Sonne.

Stella von...
haher. Alexan...
drastische Ch...
Schade. —
Solange er...
ante man um

Skunk...
Bezugss...

Hi...

Le...

Frankf...

Fabrik: C...

Feh...